



1925-04-19

Der jugoslawische Außenminister über die europäischen Probleme.

Dorothy Thompson

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250419&seite=5&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Thompson, Dorothy, "Der jugoslawische Außenminister über die europäischen Probleme." (1925). *Essays*. 1455.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1455

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Der jugoslawische Außenminister über die europäischen Probleme.

Von **Dorothy Thompson.**

(Aus einem Gespräch.)

Belgrad, 15. April.

Herr *Nincic*, der jugoslawische Außenminister, hatte heute die Liebenswürdigkeit, mich zu empfangen und sich über eine Reihe der wichtigsten, Europa gegenwärtig beschäftigenden Probleme zu äußern.

[Österreich].

„Nach meiner Ansicht,“ sagte Herr *Nincic*, „müssen wir [Österreich] helfen. Die schwere *wirtschaftliche Depression*, die dort in den letzten Monaten geherrscht hat, hängt teilweise wohl mit einer allgemeinen wirtschaftlichen Depression zusammen, die nicht auf [Österreich] beschränkt ist. Jedes Bemühen unsererseits, Handel und Industrien [Österreichs] zu begünstigen, ruft natürlich den *Protest unserer eigenen jungen Industrien* hervor, die auch schwer zu kämpfen haben und glauben, daß sie geschützt werden sollten. Nichtsdestoweniger halte ich immer dafür, daß alle die kleinen Staaten Mitteleuropas *gemeinsame Interessen* haben und zueinander halten müssen.“

Die Beziehungen zu Ungarn.

Herr *Nincic* äußerte sich hoffnungsvoll über die Beziehungen Jugoslawiens zu Ungarn. Er sagte: „Es ist meine [Überzeugung], daß Ungarn schließlich die *Interessengemeinschaft* erfassen wird, die zwischen ihm und allen anderen kleinen Staaten Mitteleuropas besteht. Es ist nur natürlich, daß die schweren Verluste, die Ungarn durch den Friedensvertrag erlitt, zunächst einen Seelenzustand erzeugten, der eine Annäherung schwierig machte. Ich begrüßte mit Freuden die gegenwärtig schwebenden *handelspolitischen Verhandlungen* zwischen Ungarn und uns, und hoffe, daß sie zu besseren Beziehungen überhaupt führen werden.“

Genfer Protokoll und Sicherheitspakt.

„Wir Jugoslawen sind enttäuscht über das *Fehlschlagen des Genfer Protokolls*, aber deshalb doch nicht voreingenommen gegen den vorgeschlagenen Sicherheitspakt. Wohl gab das Genfer Protokoll uns östlichen Alliierten eine größere Sicherheit für die Aufrechterhaltung der Friedensverträge.

Nichtsdestoweniger müssen wir alles begrüßen, was auf die Wiederherstellung von Frieden und Ordnung in Europa abzielt. Die tatsächlichen *Bestimmungen* eines solchen *Sicherheitsvertrages* sind übrigens noch *nebelhaft*.“

Um seine Meinung über die Rede Austin *Chamberlains* befragt, welche die Verpflichtung Englands zur Garantie der durch die Friedensverträge geschaffenen Grenzen auf die Westgrenze Deutschlands beschränkt, sagte Herr *Nincic*:

„Die kleine Entente betrachtet die *Grenzen* als *endgültig gezogen* und würde sie gegen jede Abänderung verteidigen. Natürlich sind wir auch an der Frage der *polnischen Grenze gegen Deutschland* interessiert, weil wir jede Abschwächung der Friedensverträge in irgendeiner Richtung als einen unserer eigenen Interessen präjudizierlichen Präzedenzfall betrachten. Ich sollte meinen, daß die Czecho-slowakei, welche auch eine durch die Friedensverträge geschaffene Grenze gegen Deutschland besitzt, an dieser Frage besonders interessiert sein müßte. Nichtsdestoweniger halte ich den *Eintritt Polens in die kleine Entente für unwahrscheinlich*. Denn die kleine Entente ist ein mitteleuropäisches Bündnis, gegründet zur Aufrechterhaltung der Friedensverträge von Trianon, Saint-Germain und Neuilly, also für die Wahrung von Interessen, die nicht polnische Interessen sind.“

Gegen die Kandidatur Hindenburgs.

„Die *Kandidatur Hindenburgs* muß,“ sagte Herr *Nincic*, „im Auslande *zuungunsten Deutschlands* wirken. Die Wahl Hindenburgs aber könnte das Zustandekommen des Sicherheitspaktes gefährden. Hindenburg gilt als das Symbol des kriegerischen Geistes und seine Kandidatur muß in besorgten Kreisen des Auslandes als der Anfang einer deutschen Revanchebewegung angesehen werden. Das ist besonders im gegenwärtigen Augenblick bedauerlich, wo der Dawes-Plan und die verschiedenen Verhandlungen zwischen Deutschland und der Entente eine Rückkehr zu normalen Verhältnissen zu versprechen schienen. Jedoch ist die Kandidatur Hindenburgs vielleicht nur von rein innerpolitischer Bedeutung, vielleicht nichts mehr als eine verzweifelte Anstrengung der Rechtsparteien, sich gegen Mitte und Linke durchzusetzen. Aber die Welt denkt nun einmal von Hindenburg nur als Kriegsherrn.“

[Überschätzung] der bolschewistischen Gefahr.

„Die Hoffnungen der russischen Sowjets auf dem Balkan,“ fuhr Herr *Nincic* fort, „sind wahrscheinlich durch ungenaue Berichte über unsere innere Lage und durch falsche Auslegung dieser Gerüchte belebt worden. So war die ungelöste *kroatische Frage* eine Quelle von vielen Spekulationen. Ich persönlich bin überzeugt, daß es in *Jugoslawien* tatsächlich *nie* eine *ernsthafte bolschewistische*

Gefahr gegeben hat. Wir sind ein Land fast ohne jedes Proletariat. Immerhin war die rührige Propaganda der Kommunisten ärgerlich. Aber die ganze Bewegung verflüchtigt sich in bloße Luft, seitdem die *Radic-Partei* vor weniger als einem Monat beschlossen hat, unsere *Dynastie* und *Verfassung* *anzuerkennen* und jede Verbindung mit Moskau aufzugeben. Dies führt eine Klärung unserer innerpolitischen Verhältnisse auf der ganzen Linie herbei. Wenn ich auch nicht sagen kann, welche unmittelbaren politischen Entwicklungen sich nach dem Wiederzusammentritt der Skupschtina ergeben werden, so ist doch klar, daß die Lage nunmehr normal ist und, was noch an Schwierigkeiten übrig ist, auf gewöhnlichem parlamentarischem Wege gelöst werden kann.“

Günstiger Ausblick.

In Zusammenfassung der außenpolitischen Situation sagte Herr *Nincic*:

„Der Ausblick ist seit der Gründung des jugoslawischen Staates nie besser gewesen. Wir stehen *auf gutem Fuße mit allen unseren Nachbarn*. Mit *Italien*, mit dem wir ein neues Handelsübereinkommen geschlossen haben, das der Ratifizierung harret; mit *Bulgarien*, dessen Ministerpräsident *Zankow* durch seinen neulichen Besuch die Herzlichkeit unserer Beziehungen noch vermehrt hat; mit *Ungarn* und mit *[Österreich]*. Unsere stets herzlichen Beziehungen zu *Frankreich* bleiben durch den Regierungswechsel unberührt. Ich sehe Jugoslawien in eine durchaus *konstruktive Periode* seiner Geschichte eintreten.“

(In Vereinbarung mit dem „Philadelphia Public Ledger“.)

Der jugoslawische Außenminister über die europäischen Probleme.

Von Dorothy Thompson.

(Aus einem Gespräch.)

Belgrad, 15. April.

Herr Nincic, der jugoslawische Außenminister, hatte heute die Liebenswürdigkeit, mich zu empfangen und sich über eine Reihe der wichtigsten, Europa gegenwärtig beschäftigenden Probleme zu äußern.

Oesterreich.

„Nach meiner Ansicht,“ sagte Herr Nincic, „müssen wir Oesterreich helfen. Die schwere wirtschaftliche Depression, die dort in den letzten Monaten geherrscht hat, hängt teilweise wohl mit einer allgemeinen wirtschaftlichen Depression zusammen, die nicht auf Oesterreich beschränkt ist. Jedes Bemühen unsererseits, Handel und Industrien Oesterreichs zu begünstigen, ruft natürlich den Protest unserer eigenen jungen Industrien hervor, die auch schwer zu kämpfen haben und glauben, daß sie geschützt werden sollten. Nichtsdestoweniger halte ich immer dafür, daß alle die kleinen Staaten Mitteleuropas gemeinsame Interessen haben und zueinander halten müssen.“

Die Beziehungen zu Ungarn.

Herr Nincic äußerte sich hoffnungsvoll über die Beziehungen Jugoslawiens zu Ungarn. Er sagte:

„Es ist meine Überzeugung, daß Ungarn schließlich die Interessengemeinschaft erfassen wird, die zwischen ihm und allen anderen kleinen Staaten Mitteleuropas besteht. Es ist nur natürlich, daß die schweren Verluste, die Ungarn durch den Friedensvertrag erlitt, zunächst einen Seelenzustand erzeugten, der eine Annäherung schwierig machte. Ich begrüße mit Freuden die gegenwärtig schwebenden handelspolitischen Verhandlungen zwischen Ungarn und uns, und hoffe, daß sie zu besseren Beziehungen überhaupt führen werden.“

Genfer Protokoll und Sicherheitspakt.

„Wir Jugoslawen sind enttäuscht über das Scheitern des Genfer Protokolls, aber deshalb doch nicht voreingenommen gegen den vorgeschlagenen Sicherheitspakt. Wohl gab das Genfer Protokoll uns östlichen Alliierten eine größere Sicherheit für die Aufrechterhaltung der Friedensverträge. Nichtsdestoweniger müssen wir alles begrüßen, was auf die Wiederherstellung von Frieden und Ordnung in Europa abzielt. Die tatsächlichen Bestimmungen eines solchen Sicherheitsvertrages sind übrigens noch nebelhaft.“

Um seine Meinung über die Rede Austin Chamberlains befragt, welche die Verpflichtung Englands zur Garantie der durch die Friedensverträge geschaffenen Grenzen auf die Westgrenze Deutschlands beschränkt, sagte Herr Nincic:

„Die kleine Entente betrachtet die Grenzen als endgültig gezogen und würde sie gegen jede Abänderung verteidigen. Natürlich sind wir auch an der Frage der polnischen Grenze gegen Deutschland interessiert, weil wir jede Abschwächung der Friedensverträge in irgendeiner Richtung als einen unserer eigenen Interessen präjudizierlichen Präzedenzfall betrachten. Ich sollte meinen, daß die Tschechoslowakei, welche auch eine durch die Friedensverträge geschaffene Grenze gegen Deutschland besitzt, an dieser Frage besonders interessiert sein müßte. Nichtsdestoweniger halte ich den Eintritt Polens in die kleine Entente für unwahrscheinlich. Denn die kleine Entente ist ein mitteleuropäisches Bündnis, gegründet zur Aufrechterhaltung der Friedensverträge von Trianon, Saint-Germain und Neuilly, also für die Wahrung von Interessen, die nicht polnische Interessen sind.“

Gegen die Kandidatur Hindenburgs.

„Die Kandidatur Hindenburgs muß,“ sagte Herr Nincic, „im Auslande zu unangenehmen Deutschlands wirken. Die Wahl Hindenburgs aber könnte das Zustandekommen des Sicherheitspaktes gefährden. Hindenburg gilt als das Symbol des kriegerischen Geistes und seine Kandidatur muß in besorgten Kreisen des Auslandes als der Anfang einer deutschen Revanchebewegung angesehen werden. Das ist besonders im gegenwärtigen Augenblick bedauerlich, wo der Dawes-Plan und die verschiedenen Verhandlungen zwischen Deutschland und der Entente eine Rückkehr zu normalen Verhältnissen zu versprechen scheinen. Jedoch ist die Kandidatur Hindenburgs vielleicht nur von rein innerpolitischer Bedeutung, vielleicht nichts mehr als eine verzweifelte Anstrengung der Rechtsparteien, sich gegen Mitte und Linke durchzusetzen. Aber die Welt denkt nun einmal von Hindenburg nur als Kriegsherrn.“

Ueberschätzung der bolschewistischen Gefahr.

„Die Hoffnungen der russischen Sowjets auf dem Balkan,“ fuhr Herr Nincic fort, „sind wahrscheinlich durch ungenaue Berichte über unsere innere Lage und durch falsche Auslegung dieser Gerüchte belebt worden. So war die ungelöste kroatische Frage eine Quelle von vielen Spekulationen. Ich persönlich bin überzeugt, daß es in Jugoslawien tatsächlich nie eine ernsthafte bolschewistische Gefahr gegeben hat. Wir sind ein Land fast ohne jedes Proletariat. Immerhin war die rührige Propaganda der Kommunisten ärgerlich. Aber die ganze Bewegung verflüchtigt sich in bloße Luft, seitdem die Radik-Partei vor weniger als einem Monat beschlossen hat, unsere Dynastie und Verfassung anzuerkennen und jede Verbindung mit Moskau aufzugeben. Dies führt eine Klärung unserer innerpolitischen Verhältnisse auf der ganzen Linie herbei. Wenn ich auch nicht sagen kann, welche unmittelbaren politischen Entwicklungen sich nach dem Wiederzusammentritt der Skupstina ergeben werden, so ist doch klar, daß die Lage nunmehr normal ist und, was noch an Schwierigkeiten übrig ist, auf gewöhnlichem parlamentarischen Wege gelöst werden kann.“

Günstiger Ausblick.

In Zusammenfassung der außenpolitischen Situation sagte Herr Nincic:

„Der Ausblick ist seit der Gründung des jugoslawischen Staates nie besser gewesen. Wir stehen auf gutem Fuße mit allen unseren Nachbarn. Mit Italien, mit dem wir ein neues Handelsübereinkommen geschlossen haben,

das der Ratifizierung harret; mit Bulgarien, dessen Ministerpräsident Bankow durch seinen neulichen Besuch die Herzlichkeit unserer Beziehungen noch vermehrt hat; mit Ungarn und mit Oesterreich. Unsere stets herzlichen Beziehungen zu Frankreich bleiben durch den Regierungswechsel unberührt. Ich sehe Jugoslawien in eine durchaus konstruktive Periode seiner Geschichte eintreten.“

(In Vereinbarung mit dem „Philadelphia Public Ledger“.)